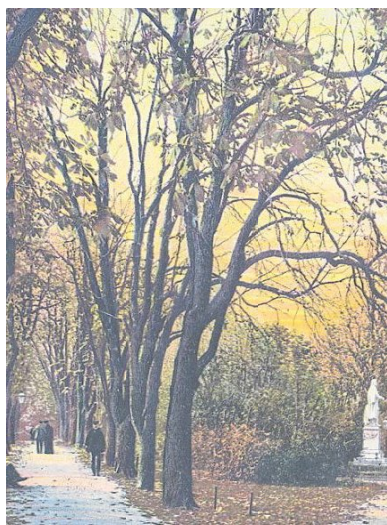




Noch in den 30er-Jahren des 20. Jh. gab es in Graz die traditionellen, mit Rappen bespannten, Leichenkutschen.



Herbststimmung im Stadtpark, so wie einst auch heute.



© STADT GRAZ/FESCHER

Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubinzky
Der Grazer Stadthistoriker bereichert seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen die BIG.

Verlust und Trauer in Graz – eine Betrachtung im Herbst

*„Ein Tag im Jahr, er ist den Toten frei“
(Hermann v. Gilm, 1812–1864).*

Der Tag ist wohl primär der Allerseelentag, den wir am Tag zuvor (Allerheiligen) feiern. Aber es gibt sicherlich genug andere Anlässe und Tage Toter zu gedenken.

Im November ist der angenehme Teil des Herbstes und auch der „Steirische Herbst“ vorbei. Es beginnt eine stille Zeit. Die Grundregeln blieben über Jahrhunderte gleich. Die Ernte war eingebracht, die Tage wurden kürzer, die Witterung war nun kalt und meist feucht. Der definierte Winter beginnt allerdings erst am 21. Dezember. Der meteorologische Winter allerdings schon am 1. Dezember. Die Zeitumstellung der Uhren fand schon am 30.

Oktober statt. Der folgende Advent führt traditionell zur Weihnachtszeit. Der kommerzialisierte und touristisch genutzte „Grazer Advent“ dauert heuer vom 18. November bis zum 24. 12. Nach kirchlichen Regeln sind 2016 die vier Adventssonntage: 27. 11.; 4. 12.; 11. 12.; 18.12. Bis zur modischen und praktischen Erfindung, dass der Fasching am 11. 11. beginnen darf, war der 7. Jänner, der Tag nach Dreikönig, der ordnungsmäße Faschingsbeginn.



Nr. 5476

Nr. 5476 Schwarzes Trauer-Schreykleid aus gutem echten Schafwollschreystoff, in ganz moderner neuer Ausführung und elegantem Wiener Schnitt; Schöß ganz gefüttert mit schwarzem fein. Trauer-Schreyfilz, Taille ganz gefüttert mit gleichem Stoffeinlage und feinem Schreyfilz-Knöpfung und Stoff-Knöpfung sowie gleichem Trauer-Schreygürtel; diese Fassung ist besonders hübsch fleidend; ganzes Kleid kostet . . . K 92—

1910 gab es um 32 Kronen dieses Trauerkleid bei Brüder Lechner (Eisernes Haus).

Traueranlass und Trauertag

Wer um 1890 stilgerecht Trauer zeigen wollte und es sich auch finanziell leisten konnte, hatte strenge und aufwendige Regeln einzuhalten. „Tiefe Trauer“ beim Verlust des Ehepartners hatte ein Jahr zu dauern, die folgende Halbtrauer forderte weitere sechs Monate dunkle Kleidung. Der „Gute Ton“ verlangte beim Tod der Eltern ein Jahr Trauer, bei Geschwistern und Großeltern hatte die Trauer ein halbes Jahr zu dauern. Selbst bei dem Verlust von Onkel und Tante sollte man drei Monate sowohl an der Kleidung als auch im Verhalten trauern. Teilweise



Ein Trauerzug von der Wohnung zum Friedhof mit tief verschleierte Frauen, 30er-Jahre des 20. Jh.

trugen Witwen und verwaiste Töchter noch bis Mitte des 20. Jh. transparente schwarze Schleier, die ihr Gesicht verhüllten. Aufwendige Begräbnisse, theatralische als Trauerwagen ausgestattete und mit Rappen bespannte Wagen und etliche hundert Trauergäste waren noch vor etlichen Jahrzehnten ein Zeichen für die Bekanntheit des Verstorbenen. Parallel dazu gab es natürlich aber auch sehr profan wirkende und bescheidene Begräbnisse. Was hat sich wirklich geändert?

Grabreden, sei es in der Kirche oder beim offenen Grab, waren immer schon eine Bühne der Eigen- und Fremddarstellung. Den kleinen Freiraum dort nutzend, gab es während diktatorischer Zeiten die Gelegenheit, auch kritische Aussagen zu tun. Ist es ein Rest sehr alten Glaubens, dass über Tote nur gut geredet werden soll? Wahre Trauer ist still.

Ende des 19. Jh. wurde schwarzer Schmuck (Halsketten, Broschen, Ringe, Armbänder) als Zeichen gediegener Trauer modern. Schwarze Steine und Hölzer boten sich mit der Symbolfarbe für Trauerer hierfür an. Die Trauermode war ein eigener Geschäftszweig, der alle einschlägigen Varianten an Kleidung, speziell für Damen, anbieten konnte.

Bis in die ersten Jahre nach 1945 war es zumindest teilweise üblich, dass Männer einen Trauerflor, eine schmale schwarze Textilschleife, am linken Arm trugen.

Partezettel und Bestattung

Ritualisiert ist seit dem 19. Jh. die Anzeige des Todesfalls als Annonce in einer Zeitung, das Verschicken von Partezettel und nun auch das Verteilen einer gedruckten Erinnerung samt Foto am Ende einer Trauerfeier. Weniger häufig ist jetzt der handgeschriebene persönliche Kondolenzbrief an die Hinterbliebenen. All die Trauer ist verbunden mit dem Wunsch nach Unterstützung für die Angehörigen des Toten, aber auch mit der Neuverteilung der sozialen Rollen. Mit und ohne Religion folgt ein Begräbnis in seinem Ablauf traditionell etablierten Regeln. Aber auch heute ist der religiöse Bezug und Begleitung durch einen Geistlichen der mehrheitliche Standard. Bis 1909 gab es in Graz mehrere private Bestattungsunternehmen. In diesem Jahr kaufte die Gemeinde Graz auf Grund einer Gewerbe-rechtsnovelle diese Betriebe und betrieb die einschlägige Bestattungsanstalt als Monopol. In der Gegenwart geht die Entwicklung wiederum in Richtung einer Privatisierung der Bestattung. Feuerbestattungen wurden in Österreich erst 1922 erlaubt. 1932 entstanden das Krematorium und der Urnenfriedhof in Graz.

Es gibt auch in Graz eine offizielle Form der öffentlichen Trauer. Selten werden Fahnen auf Halbmast gesetzt. Häufiger werden auf öffentlichen Gebäuden schwarze Fahnen gezeigt. Große Begräbnisse vom Sterbeort zur Kirche oder Friedhof sind nun extrem selten, einst waren sie viel häufiger. So gab es auch oft in der Wohnung oder der Kirche Aufbahrungen mit einem offenen Sarg. Heutzutage wird überwiegend im Krankenhaus gestorben.

Über die Grazer Friedhöfe war vor etlichen Jahren in der BIG zu lesen. Für Graz sind 15 Friedhöfe zuständig. Diese erstaunlich hohe Zahl hängt damit zusammen, dass traditionell eine Pfarre auch einen Friedhof hat. Dies gilt aber nur für die Vergangenheit. Auch haben einige Religionsgemeinschaften (Protestanten, Altkatholiken und Juden) eigene Friedhöfe. Über einen islamischen Friedhof in Graz wird seit Längerem diskutiert. Gegenwärtig gibt es in dieser Frage nur eine Zwischenlösung. Es muss auch der Friedhof von Feldkirchen wegen der ehemaligen Zugehörigkeit von Puntigam zur Pfarre Feldkirchen erwähnt werden. Auch der Friedhof des Anatomischen Universitätsinstituts in Tobelbad hat einen Graz-Bezug.

Friedhöfe als Gedenkstätten

Gräber und Grüfte, das ist ein Unterschied, sind als Spiegelbild von Aufwand, Kunstgesinnung und Zeitgeist sehr unterschiedlich gestaltet. Am Zentralfriedhof gibt es rund 30.000 Grabstätten, am Friedhof Mariatrost nur etwas über 700. Friedhöfe, eine Wortableitung vom „umfrieden“, sollen Orte des Friedens sein.